

Eine Untersuchung über H. Bölls Roman 'Ansichten eines Clowns'

Kim Hi-yuol

Inhaltsverzeichnis

- I. Einleitung
- II. Hans Schnier als Außenseiter
 - A. Hans Schnier als Clown
 - B. Die Isolierung Schniers von der Familie
 - C. Die Isolierung Schniers von der religiösen Gesellschaft
 - D. Die Isolierung Schniers von der Gesellschaft der zeitgemäßen Menschen
- III. Schluß
 - Literaturverzeichnis

I. Einleitung

Bölls Roman 'Ansichten eines Clowns' wird 1963 veröffentlicht. Auch in diesem Roman stellt Böll ausnahmslos einen Außenseiter dar. Böll beschreibt nicht die zeitgemäßen und erfolgreichen Menschen, sondern Außenseiter, die Erfolglosen, durchschnittliche Menschen, ohne Macht, Einfluß und gewichtige Stellung. Durch diese Figuren erhellt er unsere Lebenssituation und unser Gegenwartsbewußtsein in dieser Zeit.

Böll beschreibt eine Waschküche in seinen Werken. Er charakterisiert dabei eine Wirklichkeit folgendermaßen; „denn wenn 'eine Waschküche' kein der Literatur würdiger Ort ist — wo sind die der Literatur würdigen Orte, wo muß Literatur, wie man so hübsch unklar zu sagen pflegt, angesiedelt sein?“¹⁾

Bei Böll bedeutet sie eine Wirklichkeit des Kleineleute—, des Armeleutemilieus sowie des Feineleutemilieus. Er glaubt, Armeleute repräsentieren die jetzige Realität. Weil zu seiner Zeit mehr als zwei Drittel der Menschheit hungern, die Kinder sterben, die niemals erfahren haben, wie Milch schmeckt. Überdies ist er größenblind, so wie man farbenblind ist.

1) Heinrich Böll; Zur Verteidigung der Waschküchen. In: Der Schriftsteller Heinrich Böll, hrsg. von Werner Lenging, München, 1977, S. 34.

Als er sah, wie Hemden und Leintücher, Taschentücher und allerlei Wäschen auf der Wäscheleine in der weiten Welt flattern, fühlt Böll, daß er selbst viel mehr getröstet wird. Denn es bedeutet bei ihm die unermüdliche Energie der Menschheit, sich des Schmutzigen zu entledigen.

Es geht in diesem Roman um die Kritik an politischen Mißständen, konfessionellen Heucheleien und um die Krise, das Scheitern des Künstlers.

H. Böll erklärt, der Roman "entstand zu einer Zeit, als man in der BRD noch offiziell und öffentlich bereit war, nicht nur Konfession und Religion miteinander zu verwechseln, nein, man übte einen konfessionellen Terror aus, der politisch hohe Zinsen brachte."²⁾

In meiner Arbeit will ich erhellen, wie Hans Schnier sich degradiert, und wie er von seiner Familie, Gesellschaft, katholischen Kirche und Kunst isoliert wird.

II. Hans Schnier als Außenseiter

Hans Schnier, der Held des Romans 'Ansichten eines Clowns' stammt aus dem Großbürgertum. Er ist der Sohn eines rheinischen Braunkohlenmillionärs und einer Montrös dummen Mutter. Die Mutter schickte im Jahr 1945 ihre einzige Tochter Henriette als Flakhelferin gegen die 'jüdischen Yankees' in den sicheren Tod. Nachdem der Krieg geendet hatte, wurde sie 'Präsidentin des Zentralkomitees der Gesellschaften zur Versöhnung rassischer Gegensätze.'

Schnier hat seit seinem 21. Lebensjahr mit Marie Derkum, der katholischen Tochter eines Kommunisten, in nicht legalisierter Ehe gelebt. Marie vergaß eine Zeitlang mit Schnier ihr katholisches Gewissenserbe, aber schließlich, von Glaubensgenossen beeinflusst, verläßt sie Schnier, um Züpfner zu heiraten. Letztlich weil Schnier nicht bereit ist, eine Bescheinigung zu unterschreiben, daß er seine Kinder katholisch taufen und erziehen lassen will.

Die Entfremdung von Marie deprimiert Schnier stark und raubt ihm den Halt und Lebensmut. Dadurch sinkt er auch in seinem Beruf unaufhaltsam. Völlig verzweifelt, ohne Hoffnung, ohne Lebensziel wandert er zur Bonner Bahnhofstreppe, um dort auf Marie zu warten und zu betteln.

A. Hans Schnier als Clown

Hans Schnier betrachtet sein Clown-Dasein als Beruf. "Ich bin ein Clown, offizielle Berufsbezeichnung: Komiker",³⁾ "keiner Kirche steuerpflichtig".⁴⁾ Schnier als Clown sammelt Augenblicke und beobachtet alle Gesten der Menschen. Dann imitiert er sie. Schniers Vater versteht ein wenig von Schauspielerei, also gibt er seinem Sohn einen Rat, nicht Clown, sondern Schauspieler zu werden. Wenn er dem Rat seines Vaters folgen würde, wollte dieser alle Kosten für Schule und Training bezahlen. Aber Schnier lehnt den Vorschlag steif ab. Er glaubt, "es gibt niemanden auf der Welt, der einen Clown versteht, nicht einmal ein Clown

2) H. Böll; Entfernung von der Prosa. In: Der Schriftsteller Heinrich Böll, S. 38.

3) Heinrich Böll; Ansichten eines Clowns, Köln. S. 7.

4) ebd., S. 177.

verstehen den anderen, da ist immer Neid oder Mißgunst im Spiel. Marie war nah daran, mich zu verstehen, ganz verstand sie mich nie."⁵⁾

Das Dasein als Clown macht jede Teilnehmerschaft an einer Gruppe, Religion und sozialer Gesellschaft nahezu unmöglich. Die Arbeitszeit eines Clowns ist der Feierabend des Nichtkünstlers.

„Was ein Clown braucht, ist Ruhe, die Vortäuschung von dem, was andere Leute Feierabend nennen. Aber diese anderen Leute begreifen eben nicht, daß die Vortäuschung von Feierabend für einen Clown darin besteht, seine Arbeit zu vergessen, sie begreifen es nicht, weil sie sich, was für sie wieder vollkommen natürlich ist, erst an *ihrem* Feierabend mit sogenannter Kunst beschäftigen."⁶⁾

Der Clown, Hans Schnier stellt wortlose Pantomimen dar. Er "sieht alles nur von außen, affektlos, und neugierig bloß in Hinsicht auf die technischen Schwierigkeiten, den Vorgang möglichst exakt nachspielen zu können."⁷⁾ Dabei ist der Clown immer in Gefahr, durch die Besonderheit des nachzuahmenden Vorgangs wieder in eine Welt zu geraten, die seine Kunst zum Kitsch erniedrigen läßt. Schnier kennt sich in diesen Gefahren aus.

„Alle meine lyrischen Versuche waren gescheitert. Es war mir noch nie gelungen, das Menschliche darzustellen, ohne furchtbaren Kitsch zu produzieren. Meine Nummern Tanzendes Paar und Schulgang und Heimkehr aus der Schule waren wenigstens artistisch noch passabel. Als ich aber dann Lebenslauf eines Mannes versuchte, fiel ich doch wieder in die Karikatur..... Am besten gelingt mir die Darstellung alltäglicher Absurditäten; ich beobachte, addiere diese Beobachtungen, potenziere sie und ziehe aus ihnen die Wurzel, aber mit einem anderen Faktor als mit dem ich sie potenziert habe."⁸⁾

Was für ein Mensch ist eigentlich Hans Schnier? Er sammelt Details und Augenblicke. "Der Clown... sublimiert seine Einsichten in Kunst."⁹⁾ Er reflektiert in seine Pantomimen und Nummern ebenfalls die ihn umgebende Realität. Seine Pantomimen und Nummern lehnen die gleiche Gestenwiederholung ab. Wenn er eine Nummer zehn oder zwanzigmal gezeigt hat, wird sie ihm sehr langweilig. Dann wechselt er oft seine Nummern.

Schnier erfährt die demütige Position über Kunst durch einen englischen Clown in einem Wanderzirkus. Er konnte handwerklich 20 mal und künstlerisch zehnmal soviel wie Schnier. Aber er verdiente pro Abend keine zehn Mark; "er hieß James Ellis, war schon Ende vierzig, und als ich ihn zum Abendessen einlud - es gab Schinkenomelett, Salat und Apfelpastete-, wurde ihm übel; er hatte seit zehn Jahren nicht mehr so viel auf einmal gegessen."¹⁰⁾

In Schniers Hintergrund steht die resignierte Melancholie. Er leidet nicht nur an Kopfschmerzen und Melancholie, Indolenz und der mystischen Fähigkeit, durchs Telefon Gerüche wahrzunehmen, aber sein fürchterlichstes Leiden ist die Anlage zur Monogamie.

5) ebd., S. 75. .

6) ebd., S. 76-77.

7) Hans Mayer; Köln und der Clown. In: Sachen Böll Ansichten und Einsichten, hrsg. von Marcel Reich-Ranicki. München, 1977, S. 18.

8) H. Böll; Ansichten eines Clowns, S. 78-79.

9) Theodore Ziokowski: Vom Verrückten zum Clown. In: In Sachen Böll Ansichten und Einsichten, S. 269.

10) H. Böll; Ansichten eines Clowns, S. 28.

„Daß Hans Schnier nicht vergessen kann, erscheint nicht als Symptom einer Neurose oder seiner Kindlichkeit, sondern als Folge einer klaren Beobachtung seiner Mitmenschen.“¹¹⁾

Obgleich Schnier sich für einen Clown hält, kann er als Clown bis zum Ende nicht bestehen. Selbst gibt er den Beruf als Clown auf. Seitdem Marie Derkum ihn verlassen hatte, verlor er Lebensmut und Berufspassion. Schließlich sitzt er auf den Stufen des Bahnhofs, um Gitarre zu spielen und zu singen. Dort wartet er auf Marie und bettelt.

„Diese Isolierung Schniers hat zum Teil etwas Narzißtisches an sich.“¹²⁾

B. Die Isolierung Schniers von der Familie

Als Hans Schnier vom Tod seiner Schwester Henriette hörte, widerstrebte er zum erstenmal seiner Eltern. Gerade wurde der Tisch bei ihm zu Hause gedeckt, als die Nachricht kam. Trotz trauriger Nachricht versuchte seine Mutter zu essen. Er tobte wegen ihrer Frechheit und warf alles aus Henriettes Zimmer in den Garten hinaus.

„Ich rannte in Henriettes Zimmer hinauf, riß das Fenster auf und warf alles, so wie es mir zwischen die Hände kam, in den Garten hinaus.“¹³⁾

Später sagte Leo, er hätte wie ein 'Verrückter' ausgesehen.

Damals war seine Schwester als 17 jähriges Mädchen im Krieg 'bei der Flak' umgekommen. Nach der Meinung Schnitzlers entscheidet sich die Mutter, daß die Schwester "von der 'heroischen Mutter' zum Volkssturmeinsatz zur 'Verteidigung der heiligen deutschen Erde' geschickt wird."¹⁴⁾

Seit dem Tod seiner Schwester Henriette existieren seine Eltern für ihn nicht mehr als solche. Er glaubt, "daß die Lebenden tot sind, und die Toten leben."¹⁵⁾

In der Nazizeit wetterte die Mutter Schniers gegen die 'jüdischen Yankees,' jetzt nach dem Krieg ist sie die Vorsitzende "des Zentralkomitees der Gesellschaften zur Versöhnung rassischer Gegensätze."¹⁶⁾ Einmal war seine Mutter drei Tage Anti- Atomkämpferin gewesen, "war aber dann, als ihr ein Präsident von irgenwas klar machte, daß eine konsequente Anti-Atom-Politik einen radikalen Aktiensturz herbeiführen würde, sofort-buchstäblich sofort, zum Telefon gelaufen, hatte das Komitee angerufen und sich 'distanziert.'¹⁷⁾

Es ist für Hans Schnier der Gipfel der mütterlichen Heuchelei, "wie sie im Keller heimlich in ihre Verratskammer ging, sich eine dicke Scheibe Schinken abschnitt und sie unten aß, stehend, mit den Fingern, hastig, es sah nicht einmal widerwärtig aus, nur überraschend,..., wie sei ein Glas eingemachtes Apfelmus aus dem Regal nahm, das Glas noch einmal absetzte,..., und dann stopfte sie sich die zusammengerollte Scheibe Schinken in

11) Rainer Nägele; Heinrich Böll Einführung in das Werk und in die Forschung. Frankfurt a.M, 1976, S. 143.

12) Rainer Nägele; S. 143.

13) H. Böll; Ansichten eines Clowns, S. 180.

14) Iring Fetscher; Menschlichkeit und Humor. In: In Sachen Böll Ansichten und Einsichten. S. 214.

15) H. Böll; Ansichten eines Clowns, S. 22.

16) ebd., S. 23.

17) ebd., S. 148.

den Mund,"¹⁸⁾ Er konnte die Diät-Marotte seiner Mutter, die diesen unangenehmen Hungerzustand verursachte, als ungebrochene Vorschrift nicht akzeptieren. Überdies liebt seine Mutter viel mehr Geld als ihre Kinder.

„Das ewige Geld' – diesen Schreckensruf tat meine Mutter bei jeder Gelegenheit, schon, wenn wir sie um dreißig Pfennig für ein Schulheft baten. Das ewige Geld. Die ewige Liebe."¹⁹⁾

Schniers Vater ist auch so geizig wie die Mutter. Er ist daran beteiligt, ob Schnier sich Zigaretten, Seife, Schreibpapier, oder Würstchen kauft. Sogar bei den 'zweieinhalb' Zentimetern Zahnpasta, die Hans oft verbrauchte, will er sparen.

„Was machte diesen liebenswürdigen Mann, meinen Vater, so hart und so stark, warum redete er da am Fernsehschirm von gesellschaftlichen Verpflichtungen, von Staatsbewußtsein, von Deutschland, sogar von Christentum, an das er doch nach eigenem Geständnis gar nicht glaubte, und zwar so, daß man gezwungen war, ihm zu glauben? Es konnte doch nur das Geld sein, nicht das konkrete, mit dem man Milch kauft und Taxi fährt, sich eine Geliebte hält und ins Kino geht – nur das abstrakte."²⁰⁾

Schniers Vater sucht Hans in dessen Bonner Wohnung auf, um ihm zu helfen. Aber die Hilfe wird abgelehnt, als Schnier sich nicht entschließen kann, in ein strenges Training einzuwilligen, das ihn als Schauspieler künstlerisch rehabilitieren würde. Menschen wie sein Vater müssen immer das Beste haben, das heißt "den besten Herzspezialisten der Welt Drogmert, den besten Theaterkritiker der Bundesrepublik Genneholm, den besten Schneider, den besten Sekt, das beste Hotel, den besten Schriftsteller."²¹⁾ Schnier berichtet am Ende des Gespräches mit seinem Vater folgendes;

„... du wirst dich wundern; die erstaunlichste Erfahrung unserer Kindheit war die Erkenntnis, daß wir zu Hause nie richtig zu fressen bekamen... wir sind nie richtig satt geworden, wenigstens zu Hause nicht. Ich weiß bis heute nicht, ob es aus Geiz oder aus Prinzip geschah... Hunger. Verdammte, wir wußten als Kinder immer nur, daß wir reich waren, sehr reich aber von diesem Geld haben wir nichts gehabt – nicht einmal richtig zu essen."²²⁾

Obwohl Schnier einen Millionär zum Vater hat, hockt er mit einer Mark in seiner Tasche in der Bonner Wohnung, die ihm der Großvater geschenkt hat, die er aber weder vermieten noch verkaufen darf. Er versucht, seinen Bruder Leo um sechs Mark anzubetteln. Von ihnen kann nur Leo Schnier oft helfen. Aber schließlich ist er selbst mit der zeitgemäßen, erfolgreichen Familie zerfallen.

C. Die Isolierung Schniers von der religiösen Gesellschaft

Das zentrale Thema des Romans ist die Kritik an der institutionellen Heuchelei der katholischen Kirche.

Es geht um die Frage der Mischehe zwischen Hans Schnier und Marie Derkum. Marie

18) ebd., S. 184.

19) ebd., S. 137.

20) ebd., S. 135.

21) ebd., S. 116.

22) ebd., S. 128-129.

vergaß für 5 Jahre im Zusammenleben mit Schnier die katholischen Riten, aber von einem Prälaten beeinflusst, verläßt sie Schnier. Schnier ist bereit, in die standesamtliche Trauung einzuwilligen, aber nicht, eine Bescheinigung zu unterschreiben, daß er seine Kinder katholisch taufen und erziehen läßt. Was von Schnier in der Realität als Ehe aufgefaßt wird, erscheint der offiziellen katholischen Moral als Konkubinat. Indem Marie Schnier verläßt und den katholischen Administrator Züpfner heiratet, begeht sie faktisch Ehebruch, während sie von der Seite der Kirche einen sündigen Zustand beendet und eine christliche Ehe eingeht.

Einmal am Abend streiten Hans Schnier und Marie Derkum sich über die Ordnung.

„Das tust du jetzt nur aus Faulheit, und nicht, weil du von der Berechtigung abstrakter Ordnungsprinzipien überzeugt bist“, und ich sagte ja, ich tät es tatsächlich aus Faulheit und weil ich sie gern mein ganzes Leben lang bei mir haben möchte, und ich würde sogar regelrecht zur katholischen Kirche übertreten, wenn es nötig sei, um sie zu behalten. Ich wurde sogar pathetisch und sagte, ein Wort wie ‘abstrakte Ordnungsprinzipien’ erinnere mich an eine Folterkammer. Sie empfand es als Beleidigung, daß ich, um sie zu behalten, sogar katholisch werden wollte. . . . Sie sagte, es ginge jetzt nicht mehr um sie und um mich, sondern um die ‘Ordnung’.”²³⁾

Die Auseinandersetzung über die Ordnung der Ehe findet sich in der Debatte von Schnier und Kinkel;

„Unter einem Mann“, sagt er, ‘verstehe ich jemand, der sich abfindet’.
‘Das klingt sehr christlich’, sagte ich.
‘Gott, ausgerechnet Sie wollen mir wohl sagen, was christlich ist’.
‘Ja’, sagte ich, ‘soweit ich unterrichtet bin, spenden sich nach katholischer Auffassung die Eheleute gegenseitig das Sakrament?’
‘Natürlich’, sagte er.
‘Und wenn sie doppelt und dreifach standeamtlich und kirchlich verheiratet sind und spenden sich das Sakrament nicht – ist die Ehe nicht existet.’
‘Hm’, machte er.”²⁴⁾

Sommerwild erzählte eine Geschichte von dem katholischen Schriftsteller, um zu zeigen, daß die katholische Kirche sehr großherzig, warm, witzig und farbig sei. Der Mann namens Besewitz lebte lange mit einer geschiedenen Frau zusammen, “und als er sie dann heiratete, sagte ein hoher Prälat zu ihm: ‘Aber mein lieber Besewitz, konnten Sie’s denn nicht beim Konkubinat belassen?’”²⁵⁾

Darauf erwidert Schnier mit der Geschichte von dem Arbeiter;

„er hieß Frehlingen und hatte in seinem Siedlungshäuschen auch mit einer geschiedenen Frau zusammengelebt, deren drei Kinder er sogar ernährte. Zu Frehlingen war eines Tages der Pfarrer gekommen und hatte ihn mit ernster Miene und unter gewissen Drohungen aufgefordert, ‘dem unsittlichen Treiben ein Ende zu setzen’, und Frehlingen, der ziemlich fromm war, hatte die hübsche Frau mit ihren drei Kindern tatsächlich fortgeschickt. Ich erzählte auch, wie die Frau nachher auf den Strich ging, um die Kinder zu ernähren, und wie

23) ebd., S. 57-58.

24) ebd., S. 72.

25) ebd., S. 68.

Frehlingen ans Saufen gekommen war, weil er sie wirklich gern hatte."²⁶⁾

Diese Geschichte bedeutet indirekt die Schniers Position. Sommerwild glaubt nicht, daß Schnier mit Marie in Konkubinat lebt. Er kann in Marias Zusammenleben mit Schnier nicht einwilligen, weil Schnier kein Katholik ist. Der Prälat Sommerwild sagt, "es war keine Ehe, was Sie mit Fr. Derkum führten"²⁷⁾ und sagt weiter, "Sie können eine Frau auch lieben, ohne mit ihr zusammenzuleben."²⁸⁾ Aber Schnier glaubt an die Monogamie. Nur Marie kann seine Frau sein.

„Und für Hans Schnier, den Clown, ist die Welt ohne Marie nicht mehr die Welt.“²⁹⁾

Obgleich er sich in Monika Silvs ein 'fleischliches Verlangen' fühlt, besteht er auf der Monogamie. Also behauptet Schnier, es ist Unzucht, daß Marie mit Züpfner verheiratet ist.

„Wenn sie mit Züpfner verheiratet ist, wird sie erst richtig sündig. Soviel habe ich von eurer Methaphysik kapiert; es ist Unzucht und Ehebruch, was sie begeht und Prälat Sommerwild spielt dabei die Rolle des Kupplers.“³⁰⁾

Die Kirche ist befangen in ihren Vorurteilen, Gesetzen und kirchlichen Riten. Die menschliche Realität hält die rechtliche Form der Ehe für die Liebe und verstößt gegen das eigentlich Menschliche.

„Von der Kanzel herunter schießen sie, wenn es um Mann und Frau geht, immer nur mit ihrer Hauptkanone: Heinrich dem Achten. Ein Königreich für eine Ehe! Das Recht! Das Gesetz! Das Dogma!“³¹⁾

Schnier kritisiert weiter die offizielle katholische Moralität in seinen zahllosen Reflexionen, die sich mit katholischen Riten, kirchlichen Würdenträgern und klerikaler Rhetorik auseinandersetzen.

„Jetzt trommelt jeder katholische Laie auf ihrem armen Gewissen rum, treibt sie in ein unzüchtiges, ehebrecherisches Leben nur wegen eines dummen Fetzens Papier.“³²⁾

In dem Roman kommt das Naturrecht zur Geltung.

„Diese religiöse Dialektik in Bölls Roman wird gleichzeitig gegen die Pseudodialektik Sommerwilds, der 'gebildeten Katholiken' abgegrenzt, die die Natur in Ordnung zu bringen suchen, letzten Endes aber vor dem Einbruch der Natur in diese Ordnung kapitulieren und sie intellektuell verdrängen—genauer gesagt; sie ästhetisch verklären.“³³⁾

26) ebd., S. 68-69.

27) ebd., S. 102.

28) ebd., S. 101.

29) Albrecht Goes; Die Zahnpastatube in 'Ansichten eines Clowns'. In: In Sachen Böll Ansichten und Einsichten. S. 220.

30) H. Böll; Ansichten eines Clowns, S. 73.

31) ebd., S. 104.

32) ebd., S. 74.

33) Günter Wirth; Religiöse und gesellschaftliche Motive in H. Bölls Roman 'Ansichten eines Clowns'. In: Der deutsche Roman im 20. Jahrhundert II, hrsg. von Manfred Brauneck, Bamberg 1976, S. 67.

Immerhin führt die Kritik an der katholischen Kirche in dem Roman zu dem Ergebnis, "daß der Dichter auch die gesellschaftlichen Konsequenzen aus dem Naturrecht, wie er es sieht und wie es postkonziliar gültig ist, mit Bedacht gezogen hat."³⁴⁾

Die Feststellung am Ende des ersten Kapitels gibt den Schlüssel zum Verständnis dieses Romans und bietet den Zugang zur Beantwortung seiner Grundfrage.

„Die Kinder dieser Welt sind nicht nur klüger, sie sind auch menschlicher und großzügiger als die Kinder des Lichts.“³⁵⁾

Er, Böll wiederholt im letzten Kapitel; "die Kinder dieser Welt sind herzlicher als die Kinder des Lichts."³⁶⁾

D. Die Isolierung Schniers von der Gesellschaft der zeitgemäßen Menschen

Schnier liest in der Bonner Zeitung, daß Kalick gerade das "Bundesverdienstkreuz bekommen hat, wegen seiner Verdienste um die Verbreitung des demokratischen Gedankens in der Jugend."³⁷⁾ Es ist derselbe Kalick, der 1945 als Nazi Hitlers Aufforderung zum heroischen Endkampf folgte und der "den genialen Einfall hatte, das Waisenhaus für den Endkampf zu mobilisieren."³⁸⁾

Von gleichem Muster wie die Figur Kalicks ist Schniers ehemaliger Lehrer Brühl, der als patriotisches Paradigma im Unterricht folgendes verwendete: "'So wird es allen gehen', sagte Brühl, 'die sich weigern, unsere heilige deutsche Erde gegen die jüdischen Yankees zu verteidigen.'"³⁹⁾ Auch Brühl hat sich in der Zwischenzeit zum anständigen Demokraten gewandelt, der seine politische Vergangenheit abgeworfen hat.

„Vor kurzem traf ich ihn noch einmal, er ist jetzt alt, weißhaarig, Professor an einer Pädagogischen Akademie und gilt als ein Mann mit 'tapferer politischer Vergangenheit', weil er nie in der Partei war."⁴⁰⁾

Wenn Schnier mit Notwendigkeit Künstler wäre, könnten die negativen Gegenbilder zu Schnier, die beide Literaten Schnitzler und Gruber sind. Sie waren bei ihm Schmarotzer. Schnitzler zwang Schniers Mutter, Hans und Henriette zum Dienst zu schicken. "'In dieser Stunde, gnädige Frau, müssen wir einfach zusammenhalten, zusammenstehen, zusammenleiden.'"⁴¹⁾ Er hat ganz konsequent nach 1945 eine diplomatische Karriere gemacht, und wie Schniers Mutter berichtet; "... im Auswärtigen Amt kann man ohne ihn gar nicht mehr auskommen."⁴²⁾ Gruber, der gar nicht so über war, war "ein fetter, schweigsamer und schmutziger Lyriker."⁴³⁾

Der Clown Schnier als Kleistsches Dasein, das den Kontakt zur Gesellschaft verloren hat,

34) Günter Wirth: S. 69.

35) H. Böll; Ansichten eines Clowns, S. 12.

36) ebd., S. 193.

37) ebd., S. 144.

38) ebd., S. 144.

39) ebd., S. 18.

40) ebd., S. 18.

41) ebd., S. 26.

42) ebd., S. 26.

43) ebd., S. 31.

zerbricht an Unverständnis der Familie und zeitgemäßer Leute. Schnier spricht von der 'Automat', erwähnt zugleich eine pantomimische Nummer, die 'Ankunft und Abfahrt' heißt, äußert, daß er sich als Clown "zur Marionette machte."⁴⁴⁾

Und während des Gespräches mit dem Vater sah er ihn mit 'leeren Augen' "wie eine Kleistsche Marionette"⁴⁵⁾ an. In der Tat ist hier die Marionette im Kleistschen Sinne auf die pantomimische Kunstleistung Schniers bezogen. So wird das Marionettenbild auch negativ auf die Gesellschaft angewendet, das heißt die leere Automatik, die die Gespräche und Gesten der anderen Leute kennzeichnet wird. Das sind die Geschwätze in der katholischen Gruppe, die stereotype Sprache von Schniers Mutter und Frau Kalick, die immer "Ach, wie hübsch" und "Ach, wie scheußlich"⁴⁶⁾ spricht. An der Stelle bezeichnet Schnier diese Sprache als 'Automat'. Dann wird der Spielautomat wie Schniers Pantomimen zur bildlichen Zusammenfassung des veräußerlichten Lebens in der modernen Realität.

III. Schluß

Bölls Roman 'Ansichten eines Clowns' wird in der Form der Icherzählung aus einer einzigen Erzählerperspektive dargestellt.

In diesem Roman charakterisiert ein Zustand der Isolation und des Außenseitertums die wahre menschliche Natur. Schnier scheitert kompromißlos. Das Scheitern präsentiert sich als Geste der Hilflosigkeit, der Verzweiflung. Er selbst ordnet am Ende seine künstlerische Existenz völlig der privaten unter. Dies ist gleichzeitig der Triumph der wahren Menschlichkeit. Hans Schnier ist in diesem Roman die Verkörperung des Schriftstellers H. Böll selbst.

„Die Bedeutung des Clowns Hans Schnier scheint also darin zu liegen, daß Böll in Schniers künstlerischer Tätigkeit sein eigenes künstlerisches Tun thematisiert, daß Schnier zum Reflexionsmedium von Bölls eigener Kunstauffassung und -problematik wird.“⁴⁷⁾

44) ebd., S. 9.

45) ebd., S. 128.

46) ebd., S. 144.

47) Manfred Durzak; Der deutsche Roman der Gegenwart, Stuttgart 1979, S. 81.

국 문 초 록

H.Böll의 「Ansichten eines Clowns」 研究

金 姬 烈

Heinrich Böll의 1인칭 소설 「Ansichten eines Clowns」에서는 주인공 Hans Schnier가 자기 자신을 Clown으로써 규정하고, 아울러 Clown을 직업으로 택하였다. 그럼에도 불구하고 Marie Derkum이 그를 떠나버리자 그는 걸인으로 전락하고 만다. 여기에 예술가로서의 한계가 나타난다. 이 점에서 자신의 개인적 문제가 예술 행위보다 더 중요시 된다.

이 작품은 Schnier의 예술가로서의 한계와 좌절과 그리고 카톨릭 교회에 대한 비판이 중요한 테마가 된다. 즉 교회의 형식적인 의식 및 교리에 입각해서 인간의 진실이 왜곡되는 것을 비판하고 이에 저항한다. 이 작품의 제1장과 마지막 장인 제25장에서 “이 세계의 아이들은 빛의 아이들보다 더 진실하다” 그리고 “그들은 빛의 아이들보다 더 인간적이고 관대하다”고 밝히고 있다. 이것은 위선과 교리에 집착해서 인간의 삶을 규정짓는 카톨릭 교도에 대한 비판에서 비롯된 것이다. 아울러 같은 주제를 작품의 시작과 끝에 둔 점에 주목하면 선택하지 않은 채 좌절하는 주인공 Schnier의 삶의 선택은 진실된 인간성을 보여주는 데 기여한 것이다.

이런 점에서 Böll의 문학 정신을 대표하는 실예의 작품이다. Clown으로서의 Schnier는 타협의 기회를 단호히 거절해서 고립된다. 그러나 인간성의 회복이라는 면에서 본다면, 그것은 오히려 인간성의 승리라 할 수 있다.